

# Interview mit Ernst Krag, Bataillonskommandeur der 2. SS-Panzerdivision 'Das Reich' und Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub, Juni 1989, Deutschland.

Danke, dass Sie sich mit mir treffen. Ich möchte Sie über Ihre Zeit während des Zweiten Weltkriegs befragen und was Sie dazu bewogen hat, der SS beizutreten?

Ernst: Ich trat 1935 in die SS ein und kam damit im Vergleich zu anderen zu spät. Ich bewunderte das, wofür die SS stand: eine Wiedergeburt des germanischen Erbes und eine tiefe Liebe zu unserem Volk. Die SS sollte eine Vorhut für das neue Deutschland sein, um das schreckliche Gemetzel des ersten Krieges durch gesunde Geburten zu beseitigen und Deutschland in eine gesunde nationalsozialistische Zukunft zu führen. Der Reichsführer-SS Himmler half bei der Schaffung einer Organisation, die auf Liebe, Vertrauen, Ehre und Pflicht aufgebaut war. Ich wollte zu dieser elitären Gruppe gehören. Obwohl es in Deutschland viele gute Arbeitsstellen gab, entschied ich mich dafür, meiner Nation und ihrem Volk zu dienen. In der SS wurde großer Wert auf Gesundheit, gesunde Ernährung und eine gesunde Lebensweise gelegt. Rauchen und Alkohol galten als Laster, die schädlich waren. Wir bekamen Vitamine, um das zu ergänzen, was in unserer Ernährung fehlte. Die SS sollte ein Vorbild für unsere Jugend sein.



In unseren Baracken gab es keine Schlösser, Vertrauen war oberstes Gebot. Wir trainierten jeden Tag und hielten unser Idealgewicht. Wir gingen in unsere Gemeinden und halfen den Witwen und den Armen. Himmler wollte immer, dass seine SS an vorderster Front bei der Winterhilfsaktion zu Weihnachten half. Wir bastelten Spielzeug, verteilten Lebensmittel und halfen den Alten bei der Hausarbeit; das war die SS.

Was war das für ein Gefühl, als Deutschland in den Krieg zog?

Ernst: Gemischte Gefühle. Die meisten Deutschen wussten, was Krieg bedeutet und wollten nichts mit einem weiteren europäischen Krieg zu tun haben. Wir waren uns alle bewusst, dass es dringende Probleme mit Polen an der Grenze gab und dass die Deutschen, die in den beschlagnahmten Gebieten lebten, schlecht behandelt wurden. Ich habe persönlich Volksdeutsche getroffen, die von den polnischen Behörden aus ihren Häusern vertrieben und gezwungen wurden, in Deutschland Zuflucht zu suchen. Alles nur, weil sie Deutsche bleiben wollten, so wie die Polen unter unserer früheren Kontrolle Polen bleiben wollten. Polen hatte einen größeren Anteil an der Auslösung des Krieges, als es den Historikern lieb ist, und wenn man die Einmischung und den Verrat der Alliierten hinzunimmt, war ein Konflikt unvermeidlich, da Polen sich weigerte, zu verhandeln oder die extremen Nationalisten zu zügeln. Ich bewunderte Polen für seine Verteidigung gegen die bolschewistischen Horden im Jahr 1920 und für die Förderung der christlichen Kultur, während es von den Juden angegriffen wurde. Ihre unvorsichtigen Taktiken und Drohungen machten mir jedoch klar, dass man dem Problem mit Härte und



Entschlossenheit begegnen musste; unsere Führer taten, was sie tun mussten, um den Frieden zu sichern.

Um Ihre Frage abschließend zu beantworten: Wir waren nicht glücklich und jubelten wie im ersten Krieg, Deutschland war niedergeschlagen und traurig, dass es so weit gekommen war, aber wir wussten auch, dass Polen uns provozierte wie ein Dieb, der sich hinter Tyrannen versteckte, die ihn schützen würden. Wir verstanden, dass der Führer nur daran gearbeitet hatte, Deutschlands Platz zu sichern, und dass er wollte, dass unser Volk wieder zu einer Nation vereinigt wird.

*Haben Sie Himmler jemals getroffen?*

Ernst: Natürlich, als ich zum Offizier ernannt wurde, hat er es sich nicht nehmen lassen, fast jede Klasse zu begrüßen. Ich war sehr beeindruckt von seiner Vision und seinem Engagement. Er interessierte sich dafür, wie es uns erging, und sorgte dafür, dass unsere Bedürfnisse und die unserer Familien während des Krieges erfüllt wurden. Manche behaupten heute, sie hätten ihn nicht gemocht, aber ich habe nur positive Kommentare und Erinnerungen an den Reichsführer-SS.

*Was wissen Sie noch über den Feldzug gegen den Westen?*

Ernst: Das war meine erste richtige Erfahrung im Kampf, es ging sehr schnell. Die meisten Deutschen befürchteten, dass wir uns wie im ersten Krieg verzetteln würden, aber Guderian und der Blitzkrieg richteten bei den alliierten Armeen verheerende Schäden an. Als wir bei Sedan den Durchbruch schafften, war der Weg frei für uns. Die Alliierten waren ziemlich überrascht und fielen in Unordnung zurück. Ich erinnere mich, dass ich mit einigen Gefangenen gesprochen habe, die alle von der Geschwindigkeit unseres Vormarsches überrascht waren. Ich traf einen britischen Offizier aus Kent, der sehr neugierig auf die SS-Runen war, die wir trugen; ich sprach mit ihm und erzählte ihm von unserer tiefen Ehrfurcht vor unseren Vorfahren und unserer Kultur. Er war sehr sympathisch, und es war traurig, dass wir kämpfen mussten. Ich war in einer Nachrichteneinheit des Hauptquartiers, so dass ich Zeit hatte, Gefangene zu treffen und mit ihnen zu sprechen, die nach hinten gingen. Alle Gefangenen, die ich traf, waren sehr gute Männer und es war traurig, dass wir uns auf diese Weise treffen mussten. Das einzige Mal, dass ich schlechtes Benehmen sah, war bei den farbigen Soldaten, die die Franzosen hierher brachten. Wir sahen Beweise für viele Verbrechen, von der Erschießung deutscher Gefangener bis hin zur Vergewaltigung von französischen Frauen. Ich habe persönlich Beweise dafür gesehen. Die Franzosen richteten sogar einige, die erwischt wurden.



*Guderian während des Westfeldzugs (Mai 1940) in seinem Funk-Panzerwagen Sd.Kfz. 251/3 mit Verschlüsselungsmaschine Enigma.*



*Deutsche Truppen mit französischen Gefangenen beim Überqueren der Maas am 15. Mai 1940 bei Sedan*

dass unsere Angriffe auf Dünkirchen eingestellt wurden, damit der Tommy auf seine Insel zurückkehren konnte. Ich bin überzeugt, dass dies vom Führer veranlasst wurde, um weitere Friedensverhandlungen zu ermöglichen und den Briten zu zeigen, dass wir nicht gegen sie kämpfen wollten; welch ein großer Fehler.



*Sie haben an der russischen Front gekämpft. Wie war Ihr Eindruck von den russischen Menschen und Soldaten?*

Ernst: Russland ist riesig und wunderschön. Ich möchte betonen, dass wir gegen den Bolschewismus gekämpft haben, nicht gegen das russische Volk. Stalin hat die Menschen erfolgreich davon überzeugt, dass wir gegen sie kämpften, aber das stimmte nicht, wir wollten den Bolschewismus vernichten. Die meisten Russen begrüßten uns als Befreier und halfen uns bereitwillig im Kampf, wo sie nur konnten. Ich war inzwischen bei der Artillerie und ertrug die langen Märsche nach Osten. Am Anfang sahen wir so viele Gefangene und Kriegsmaterial, dass man meiner Meinung nach davon ausgehen konnte, dass Stalin einen Angriff auf Deutschland plante und wir ihn schlugen, bevor er angreifen konnte. Natürlich machen sich die Historiker heute über diese Idee lustig, aber sie waren nicht an der Front. Unsere Streitkräfte waren für diese Art von Krieg erbärmlich unterlegen. Ich habe viele Einheiten gesehen, die ihre Artillerie noch mit Pferden zogen. Es gab nie genug Lastwagen, nicht einmal mit dem, was wir in Frankreich erobert hatten. Die Männer marschierten immer noch Hunderte von Kilometern zu Fuß. Straßen gab es nicht; viele waren nur Wege, sobald wir Russland erreichten.



*Eine Gruppe von 'Reich'-Soldaten versucht, einen offenen Stabswagen zu bewegen, der im tiefen Schlamm feststeckt. Der Wagen schleppt ein leichtes 7,5-cm-Infanteriegeschütz leIG 18. Im Herbst und Frühjahr war es oft schwieriger, auf russischen Landstraßen zu fahren als auf den Feldern daneben.*

ermordet wurde, als er von der Entbindung eines russischen Babys zurück ins Lager kam. Die meisten Osteuropäer, denen ich begegnete, waren gute Menschen, sogar die Zigeuner auf dem Balkan waren freundlich zu uns, wir liebten es, ihren Tänzen zuzusehen, und meine Männer mochten die Oben-ohne-Shows, die sie aufführten. In der Nähe einiger von ihnen mussten wir allerdings auf unsere Besitztümer aufpassen, denn Diebstahl ist seit Jahrhunderten ein Vorwurf in ihrer Gemeinschaft.

*Was ist mit den Vorwürfen von Kriegsverbrechen und Völkermord an der Ostfront, haben Sie Beweise dafür gesehen?*

Ernst: Normalerweise würde ich einen Autor bitten, mit dieser Frage vorsichtig zu sein, denn sie bringt uns oft in Schwierigkeiten. Ich habe jedoch keine Beweise für deutsche Kriegsverbrechen gesehen. Vielleicht haben ein paar Soldaten die Fassung verloren, aber das habe ich nicht gesehen. Verwechseln Sie die Hinrichtung von Verbrechern, die einen Mord begangen haben, nicht mit Ihrem Begriff Völkermord.



*Der Zug nach Süden beginnt für die SS-VT-Division während des Falles Rot, dem Ausscheiden Frankreichs aus dem Konflikt. Wie in Polen waren die Einheiten bestenfalls teilweise mechanisiert, und die meisten Soldaten mussten marschieren.*

Ein Faktor, der uns zu schaffen machte, war die Eisenbahn. Die Gleise waren nicht gleich groß und es dauerte Wochen, bis sie repariert waren, was zu massiven Verzögerungen beim Nachschub führte. Am Anfang war unsere Einheit knapp an Munition, so dass wir nur ein paar Schuss auf einmal abgeben konnten.

Meine Meinung über die russischen Soldaten war, dass sie fanatisch waren, bis sie getötet, verwundet oder gefangen genommen wurden. Das mussten sie auch sein, denn die Kommissare töteten jeden Feigling. Im Gegensatz dazu verdanken viele Russen ihr Leben der Zivilisiertheit der deutschen Streitkräfte. Ich war mit einem Arzt der LSSAH befreundet, der von Partisanen



*Ein halb nackter und immer noch geschockter sowjetischer Soldat, der Glück hatte, mit dem Leben davonzukommen, blickt hilflos zu einem Waffen-SS-Soldaten auf, während sein dreirädriger Panzerwagen BA-10 in der Nähe brennt. 1941, zu Beginn von Barbarossa.*

Soweit ich weiß, gibt es Fotobeweise, die zeigen, dass Juden und andere Zivilisten aufgrund der staatlichen Politik im Osten getötet wurden; sind Sie anderer Meinung?

Ernst: Man muss ein kritischer Denker sein, was der heutigen Jugend leider abhanden gekommen ist. Was zeigen diese Fotos? Sie zeigen Menschen, die gehängt oder erschossen werden, aber man weiß nicht, was die Geschichte dahinter ist. Werden sie hingerichtet, nur weil sie Juden sind? Nein, das hätten wir nie getan. Das Problem war, dass viele Juden sich den Partisanenverbänden anschlossen und zu Kriminellen wurden. Sie töteten Soldaten und Zivilisten gleichermaßen, manchmal auf sehr grausame Weise, das habe ich aus erster Hand gesehen. Wenn man sie festnahm, wurden sie vor



Gericht gestellt und wenn man sie für schuldig befand, wurden sie hingerichtet, wie es jede Nation tun würde. Die Polizeieinheiten hielten gefangene Partisanen als Geiseln fest und konnten sie im Falle eines Terroranschlags als Werkzeuge einsetzen, um die Anschläge zu verhindern. Soweit ich weiß, wurde dies nur sehr selten getan.

Ich möchte betonen, dass die Fotos und Zeugenaussagen gegen uns, einem denkenden Menschen nichts beweisen. Die Verbrechen, die diese Partisanen begangen haben, werden von den Siegern als gerechtfertigte Sabotage beiseite gewischt; aber unsere Reaktion auf diese Taten wird als Verbrechen dargestellt.

## Jüdische und polnische Schieber in Leslau und Kutno öffentlich gehängt

### Die Todesurteile auf den Marktplätzen vollstreckt

Der Generalstaatsanwalt teilt mit: Der Oberstaatsanwalt in Leslau hatte gegen mehrere Schmugglerbanden, die sich in einem die Kriegsernährungswirtschaft im Reichsgau Wartheland störenden Umfange der Mehl- und Zuckerschleppungen nach dem Generalgouvernement schuldig gemacht hatten, Anklage vor dem Sondergericht in Leslau erhoben. Die Hauptverhandlungen am 30. und 31. Mai 1941 führten zu dem Ergebnis, daß neben hohen Zuchthausstrafen vier Angeklagte wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode verurteilt wurden. Es handelt sich um

1. den Juden Abram - Herz Kantorowicz aus Leslau,
2. den Polen Kalisz Bertowski aus Kutno,
3. den Polen Wilhelm Czarniecki aus Kutno,
4. den Polen Peter Sand aus Kutno.

Auf Anordnung des Gauleiters und Reichsstatthalters im Reichsgau Wartheland sind die Todesurteile durch Erhängen auf den Marktplätzen in Leslau und Kutno gestern öffentlich vollstreckt worden. Zugewesen waren u. a. leitende Beamte der Staatsanwaltschaft, die Vorstände der in Betracht kommenden Gefängnisse, die Leiter der zuständigen Polizeibehörden, auch die Hoheitsträger der beiden Kreise und die führenden Männer der Städte Leslau und Kutno.

Damit ist gewissenlosen jüdischen und polnischen Kriegsschiebern schnell und gründlich das Handwerk gelegt worden. Die abschreckende Wirkung auf ähnliche Elemente wird diese Maßregel nicht verfehlen. Die deutsche Bevölkerung kann gewiß sein, daß in ihrem Interesse alle Maßnahmen getroffen werden, um jedes Schmuggler- und Schieberunwesen in unserem Gau alsbald auszurotten.

*Informationen über die Hinrichtung in Kutno, „Litzmannstädter Zeitung“ vom 12. Juni 1941, Nr. 161.  
Die Feindpropaganda machte aus diesem Vorfall ein Kriegsverbrechen.*

Was ist mit dem, was in Oradour-Sur-Glane geschah, war das nicht ein Kriegsverbrechen der Männer von Das Reich?

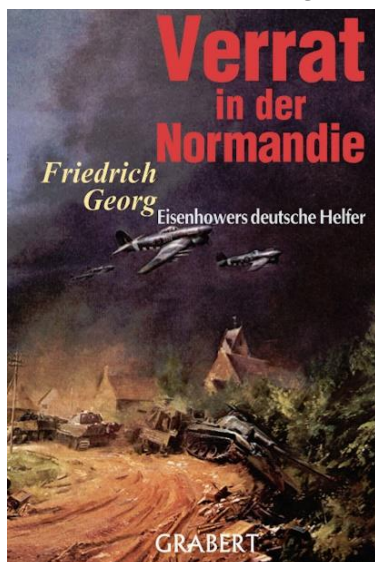
Ernst: Nein, und es gab einen Prozess, der uns entlastet hat. Alles, wofür Oradour ein Beispiel ist, sind rücksichtslose Partisanen und ein SS-Offizier, der möglicherweise aus Wut und Frustration seine Befugnisse überschritten hat, indem er Teile der Stadt niederbrannte. Was die Kirche betrifft, so haben keine deutschen Soldaten das Feuer gelegt und die illegale Munition gezündet. Die beste Vermutung



ist, dass sich Partisanen entweder versteckt hielten oder sich in die Kirche schlichen und beim Versuch, sich zu bewaffnen, versehentlich eine Granate oder einen Sprengsatz zündeten. Dies wiederum löste alle anderen Sprengsätze aus und tötete die Frauen und Kinder. Die Bronzeglocke [die geschmolzen war, was beweist, dass das Feuer heißer als normal war] erzählt die Geschichte dessen, was sich in der Kirche befand, und die Absichten der Menschen in der Stadt. Die Stadt kooperierte voll und ganz mit dem illegalen Widerstand, und deshalb wurden die Männer, von denen viele Deserteure und Kommunisten waren, dafür hingerichtet. Sie ermordeten über 100 Deutsche in dieser Gegend, bevor wir ankamen. Die meisten hatten sich ergeben und waren dann verstümmelt worden, was den Partisanen zu gefallen schien. Während wir versuchten, die Normandie zu erreichen, hatten wir auf dem gesamten Weg mit Zivilisten zu kämpfen, die, ermutigt durch die alliierte Propaganda, versuchten, uns aufzuhalten. Viele von ihnen waren nicht einmal Franzosen, sondern Russen, Spanier und andere, die in diese Gegend geflohen waren und sie in ein kommunistisches Paradies verwandelt hatten. Daher war jede Reaktion der Männer von Das Reich völlig gerechtfertigt, wenn man bedenkt, wer gegen uns zu den Waffen griff.

Wie war es, in der Normandie zu kämpfen?

Ernst: Für mich war es frustrierend. Wir kamen zu spät an und wollten die Invasion aufhalten, von der wir alle wussten, dass sie kommen würde. Bis heute glaube ich, dass einige in der Armee nicht gewinnen wollten und sehr schlechte Entscheidungen trafen, um uns den Sieg zu nehmen. Die Alliierten hatten die vollständige Kontrolle über den Luftraum und jede Bewegung war sehr schwierig. Unsere Aufklärungseinheiten wurden lange vor der Normandie von P47-Jägern angegriffen. Sobald wir unter Feuer waren, wurden alle Durchbrüche, die wir erzielen konnten, durch die enorme Menge an Artillerie der Alliierten zurückgedrängt. Wir wussten, dass wir schon im ersten Monat geschlagen waren, als es uns



nicht gelang, an die Strände vorzudringen, aber wir mussten weiter für unser Volk kämpfen. Das Reich und meine Aufklärungseinheiten schlugen sich sehr tapfer und ehrenhaft, aber gegen die überlegenen Kräfte des Feindes hatten wir keine Chance. Meine Stugs [Sturmgeschütze] konnten es mit den meisten alliierten Panzern aufnehmen und hatten eine Abschussquote von 20:1, aber die schiere Überzahl besiegte uns. Aufgrund der Luftüberlegenheit fehlte es uns an jeder Art von Versorgung, von Treibstoff bis zu Lebensmitteln. Oft boten uns die Zivilisten Essen an, weil sie sahen, dass wir keines hatten. Ich möchte hinzufügen, dass das Verhalten unserer Feinde abscheulich war. Sie töteten unzählige Zivilisten durch ihre rücksichtslosen Bombardierungen und gaben uns dann die Schuld an den Todesfällen. Die Zivilisten waren überraschenderweise sehr freundlich zu uns, und wir zu ihnen, obwohl sie wussten, dass die Alliierten sie 'befreien' wollten.



Beim Divisionsstab in Tulle erfährt Stubaf. Weidinger von den Ereignissen des vorangegangenen Tages und von dem gräßlichen Schicksal der deutschen Standortbesatzung:

Am 9. Juni waren bei der Wiedereinnahme der Stadt Tulle durch die Aufklärungsabteilung 2 die Leichen von vierzig deutschen Soldaten mit eingeschlagenem Schädel und ausgestochenen Augen aufgefunden worden.

Nach Augenzeugenberichten waren die Aufständischen, unter denen sich Polen, Rotspanier und sogar vier Russen befanden, über noch lebende deutsche Soldaten mit schweren Lastwagen hinweggefahren und hatten sie bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Begleiterinnen der Terroristen hatten die Leichen besudelt. Einige der Toten mußten als unerkannt beerdigt werden, da sie durch die unglaublichen Gesichtsverstümmelungen nicht zu identifizieren waren. Bei einem Toten wurde festgestellt, daß ihm beide Fersen durchbohrt und durch die Löcher ein Strick gezogen worden war. Offenbar war er auf diese Weise zu Tode geschleift worden. Bei vielen Toten wurden bis zu

sechs Durchschüsse durch die Fußsohlen festgestellt. An der Friedhofsmauer von Tulle waren außerdem zehn oder zwölf deutsche Soldaten erschossen worden \*.

Daraufhin wurden 99 Maquisards, die mit Unterstützung der Bevölkerung aus den gefangenen Männern ausgesucht, als Maquisards erkannt und bezeichnet wurden – es handelte sich größtenteils um Ortsfremde – nach einem Standgerichtsverfahren durch Erhängen hingerichtet. Ein französischer Geistlicher leistete ihnen letzten Beistand. Anschließend wurde die französische Arbeitsdienstabteilung zur Bestattung der Hingerichteten auf dem Friedhof in Tulle eingesetzt.

Wie später bekannt wurde, sind am 9. oder 10. Juni 1944 in einem Wäldchen bei Naves (zehn Kilometer nördlich Tulle) 62 weitere deutsche Soldaten, die den Maquisards beim Angriff auf Tulle in die Hände gefallen waren, darunter Sanitäter und Eisenbahner, durch die Aufständischen erschossen worden.

Allein im Raum Tulle betrug also die Verluste der deutschen Truppen durch die Maquisards 110 bis 112 Tote.

Ich möchte nicht so klingen, als würde ich sie alle verurteilen, aber die Alliierten haben in ihrem Bestreben, Europa zu 'befreien', viele unschuldige Menschen getötet. Sie erschossen deutsche Soldaten, die sich ergaben oder kapitulierten, plünderten, vergewaltigten und zerstörten unnötigerweise Städte. Ich sah, wie ein normannisches Dorf dem Erdboden gleichgemacht wurde, weil sie dachten, wir hätten es besetzt, aber zu faul waren, nachzusehen. Ich sah, wie die Überlebenden zu unseren Linien flüchteten, nachdem es vorbei war. Eine französische Großmutter brachte ihre 16-jährige Enkelin zu unserer Sanitätseinheit, die von einem alliierten Soldaten vergewaltigt worden war und um Hilfe bat. Wir mussten sie abweisen, da wir eine Schlacht zu schlagen hatten, also schickten wir sie nach hinten in ein französisches Krankenhaus und sagten ihr, sie solle die örtliche Polizei informieren. Mehr als einmal sah ich, wie alliierte Flugzeuge Städte bombardierten und dabei



Die von den Alliierten aus taktischen Gründen eingesetzten Bombenflugzeuge zerstörten eine Reihe von Städten in der Normandie (vor allem Caen). Meistens fügten diese Angriffe der französischen Zivilbevölkerung und den Angreifern selbst größere Verluste zu als den deutschen Verteidigern.



Ernst Krag

Zivilisten töteten. Kürzlich las ich im Spiegel einen Bericht über Zivilisten, die von SS-Männern hingerichtet wurden. Ich würde vermuten, dass sie durch den Beschuss getötet wurden, und es war einfacher, die Schuld auf die 'böse' SS zu schieben. Meine Männer hätten so etwas nie sehen dürfen. 18- und 19-Jährige sollten die Universität besuchen oder einen Beruf ausüben und nicht Zeuge von Grausamkeit und unnötiger Zerstörung werden. Die Alliierten haben uns dazu gebracht, wie die Teufel zu kämpfen, und jeder Zentimeter, den sie uns abnahmen, kam ihnen teuer zu stehen.

*Wann wurde Ihnen persönlich klar, dass der Krieg verloren war?*

Ernst: Nun, die meisten Deutschen würden sagen, das war, als Amerika in den Krieg eintrat und wir die enormen Fähigkeiten Ihrer Nation begriffen. Gleichzeitig waren unsere Streitkräfte noch klein und kamen gerade erst zu ihrer vollen Stärke. Wir hatten beeindruckende Siege, die selbst uns verblüfften. Ich glaubte nicht, dass wir bis zur Ardennenoffensive verlieren würden. Ich

glaubte, dass es irgendwie zu einer Zäsur bei den Alliierten kommen würde; vielleicht würden die westlichen Alliierten die Gefahren des Kommunismus erkennen. 1945 sah ich den Krieg endlich als das, was er war: eine Einheitsfront zur Vernichtung der Ideen, die eine Bedrohung für den Kommunismus und das Weltjudentum darstellten. Selbst in der sicheren Niederlage blieb der SS-Mann treu, drückte sich nicht vor seinen Pflichten und stellte sich dem Tod mit einem Eifer, der wusste, dass wir im Recht waren, aber er sah dem Schicksal ins Auge.

*Sie waren in der Panzerarmee, was war Ihr Eindruck von den alliierten Waffen im Vergleich zu den deutschen?*

Ernst: Ich war technisch gesehen nicht in der Panzerarmee, ich war in der Artillerie, und ein Sturmgeschütz sollte als mobiler Artilleriepanzerjäger betrachtet werden. Deutschland hat einige sehr gute Waffen produziert und einige sehr schlechte. Die deutschen Panzer üben heute eine große Faszination aus, und es hat sich der Mythos gebildet, dass wir die besten hatten, was die Vorstellung stützt, dass wir uns unter



StuG.III Ausf.G (2.SS-Sturmgeschütz-Abteilung 'Das Reich')





Es zeigt Männer der 2./SS-StuGAbt "Das Reich" in Charkow 1943. Das StuG III Ausf. G, "Götz von Berlichingen", gehört Ernst August Krag, dem Mann in der Mitte des Fotos. Von links nach rechts: Hermann Bolte, Friedrich-Wilhelm Graun, Ernst August Krag, Wolfgang Otto und Hartmut Braun.

Zum Zeitpunkt dieses Fotos war die 17. SS-Panzer Grenadierdivision noch nicht gebildet. Götz von Berlichingen war ein deutscher Ritter aus dem 16. Jahrhundert, der für seine "eiserne Faust" bekannt war, ein Ersatz für seine abgeschossene Hand. Krag kämpfte sehr erfolgreich in diesem Fahrzeug und am 9. April 1943 erhielt er das Deutsche Kreuz in Gold. Daher muss dieses Foto nach diesem Datum aufgenommen worden sein. Vielleicht sogar an diesem Tag, um die Auszeichnung zu feiern, kann man annehmen.

Hitler für den Krieg und die Eroberung rüsteten und er uns daher die besten Kriegswaffen gab. Das ist nicht wahr. Deutschland war bis 1943 nicht kriegsbereit, und der Panther und der Tiger hatten so viele Probleme, dass die meisten Verluste auf Pannen zurückzuführen waren. Die Waffen der Alliierten waren genauso gut, vielleicht sogar besser, aber ich glaube, wir hatten besser ausgebildete Besatzungen, die durch den festen Glauben an das, wofür wir kämpften, motiviert waren. Deshalb hatten einige Einheiten sehr hohe Abschussquoten. Die Stugs hätten eine höhere Priorität erhalten sollen, denn die Abschussquoten waren sehr gut und aufgrund ihres niedrigen Profils waren wir schwerer zu sehen und zu treffen. Das Problem war, wenn wir angegriffen wurden, konnten die meisten alliierten Waffen und Panzerabwehrkanonen uns ausschalten.

[Ernst Krag](#)  
[2. SS-Panzer-Division „Das Reich“](#)

### Krags Empfehlung für das Ritterkreuz lautet wie folgt...

"Nachdem die 2. SS-Panzer-Division 'Das Reich' in der Nacht vom 28./29.07.1944 aus dem Raum nordöstlich von Avranches nach Südosten durchgebrochen war, hatte sie das Ziel, eine neue Frontlinie entlang der Linie Percy-Sourdeval zu bilden. In dieser Zeit baute SS-Sturmbannführer Krag auf eigene Faust eine Sperrlinie gegenüber den feindlichen Kräften auf, die in Gavray eingedrungen waren. Auf diese Weise verhinderte er einen feindlichen Vorstoß in die tiefe Flanke der Division.

Krag handelte in klarer Kenntnis der Lage und obwohl er mit nur schwachen Kräften auf sich allein gestellt war, gelang es ihm, einen vollen Verteidigungserfolg gegen die überwältigenden feindlichen Panzerkräfte zu erzielen. Dieser tapfere Kampf von SS-Sturmbannführer Krag und seiner Abteilung ermöglichte es seiner Division und den anderen Einheiten des 84. Korps, eine neue Front aufzubauen.

Krag und seine Abteilung zerstörten in der Gegend von Gavray 9 feindliche Panzer und eine große Anzahl gepanzerter und ungepanzelter Fahrzeuge. Sie fügten dem Feind auch blutige personelle Verluste zu.



Ritterkreuzträger unter sich: SS-Sturmbannführer a. D. Heinz Macher (stehend), SS-Gruppenführer a. D. Heinz Lammerding (links, sitzend), Ernst-August Krag (Mitte) und SS-Oberscharführer a. D. Ernst Barkmann (rechts) bei einer Veranstaltung der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger e. V. in Regensburg 1959.

Krag ist ein tapferer und vorbildlicher Anführer. Aufgrund seiner Initiative und seines mutigen persönlichen Einsatzes halte ich ihn für würdig, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet zu werden."

### Krags Eichenlaub-Empfehlung lautet wie folgt...

"Am 02.01.1945 gelang es Krag und seiner Aufklärungs-Abteilung, einen starken feindlichen Durchbruch östlich von Malempre (unterstützt von 22 Panzern) in ihrer Blockadeposition bei Belle Haie abzufangen. Die Abteilung fügte dem Feind schwere Verluste zu und verhinderte in diesem heftigen Gefecht, dass der Feind bis zur Kreuzung bei Baraque de Fraiture vordringen konnte (ein Ort, der für den Fortgang der Kämpfe in der Region von großer Bedeutung war). Am 04.01.1945 hielt Krag einem weiteren starken feindlichen Vorstoß stand und fügte ihm erneut schwere Verluste zu, obwohl er auf beiden Seiten offene Flanken hatte. In diesem Gefecht startete er mit 8 Pionieren einen kühnen Gegenangriff, mit dem es gelang, einen feindlichen Durchbruch auszuschalten und sicherzustellen, dass die befreundete Blockadeposition bis zum Abend des Tages fest unter unserer Kontrolle blieb.

Durch diese Aktionen in den Stellungen vor der Kreuzung bei Baraque de Fraiture, die trotz der Gefahr einer Einkesselung und einer minimalen Anzahl von Männern und Waffen durchgeführt wurden, ermöglichte Krag den Rückzug der eigenen Truppen nach links und rechts. Seine Leistungen gaben der Führung auch die Möglichkeit, die dringend notwendige Neupositionierung der eigenen Kräfte vorzunehmen, zwangen den Feind zur Umgruppierung und verhinderten einen möglichen feindlichen Durchbruch nach Südosten."

[Traces of war](#)



*Joachim Peiper und Veteranen der Waffen-SS in Regensburg, 1958. Von links nach rechts: Heinz Lammerding, Ernst-August Krag, Joachim Piper und Ernst Barkmann.*

